

*Pröpfer, Thomas: Der Jesus der Philosophen und der Jesus des Glaubens. Ein theologisches Gespräch mit Jaspers, Bloch, Kolakowski, Gardavsky, Machovec, Fromm, Ben-Chorin. Grünewald, Mainz 1976. 8°, 148 S. – Kart. DM 18,50.*

Die zeitgenössischen christologischen Untersuchungen sind zu einem beachtlichen Teil dadurch gekennzeichnet, daß sie dem Jesus der Geschichte, seiner Lehre, dem Sinn seines Lebens, einen Vorrang vor allen theologischen Reflexionen der nachösterlichen Christologie einräumen. Dadurch wird das Gespräch mit den außerchristlichen Jesusdeutungen erleichtert, da sich diese nur auf die irdische Existenz Jesu beziehen und sich bei aller Unterschiedenheit im einzelnen in bestimmten Fragen einigen können: die Auferstehung Jesu und sein Gottsein sind als mythologische Gebilde abzuweisen. Die Christologie der kirchlichen Tradition, die vor allem in den alten Konzilien sichtbar wird, ist eine Verzeichnung des ursprünglichen Jesusbildes und damit für die Sinndeutung der menschlichen Existenz abzulehnen.

Wenn in der vorliegenden Untersuchung die Deutung der Botschaft Jesu in der Philosophie und im Judentum erörtert wird, so muß klar sein, daß viele der gebotenen Deutungen längst erfolgt sind, bevor der oben erwähnte Umschwung in der Christologie erfolgt ist; ja dieser Umschwung dürfte nicht unerheblich vom Gespräch mit den Philosophen und jüdischen Theologen beeinflusst sein. Wegen der oben kurz ange deuteten Gegebenheiten ist die vorliegende Untersuchung sinnvoll in zwei Teile eingeteilt: Jesus und die Wege des gegenwärtigen Humanismus; die kirch-

liche Jesusdeutung angesichts ihrer Alternativen.

Der erste Teil beginnt mit dem Philosophen Karl Jaspers, der Jesus ebenso wie Sokrates, Konfuzius und Buddha als einen maßgeblichen Menschen versteht, weil gerade auch in ihm Erfahrungen und Antriebe des Menschseins im äußersten kund werden (21). Was Jaspers an Jesus bedeutsam findet, ist, daß sein ganzes Leben von der Gottheit durchleuchtet war, daß er das biblische Ethos aus seinem Ursprung »wahr« machte und ohne Rücksicht auf weltliche Folgen verkündete, daß er starb, weil er es wagte, die Wahrheit zu sagen und wahr zu sein. Wenn die kirchliche Tradition auch den wirklichen Jesus gründlich mißdeutet hat, so kommt der Kirche dennoch das Verdienst zu, die Begegnung mit Jesus durch Jahrhunderte ermöglicht zu haben.

Die Deutung der Botschaft Jesu im Rahmen des philosophischen zeitgenössischen atheistischen Humanismus kann selbstverständlich nur in Auszügen erfolgen. Jeder der in Frage kommenden Philosophen deutet (oder mißdeutet) das Verhalten Jesu und bestimmte Aussagen im Sinne seines philosophischen Konzeptes. So ist Jesus für Bloch, dem Philosophen der Hoffnung, ein nach vorne weisender Prophet des Unterwegs, der Revolutionär, der die eschatologische Brüderlichkeit, den Inhalt des Reiches, mit allem Ernst gelebt hat, der als Rebell gegen Gewohnheit und Herrschermacht am Kreuz gestorben ist.

Kolakowski nennt die Lehre Jesu eine »Wesenstatsache«, weil in ihr Werte von durchaus universaler Geltung dauerhaft mit ihrem konkreten persönlichen Ursprung verbunden sind (44). Die Überwindung jeden Erwählungsglaubens bedeutet die Voraussetzung für die Idee der Einheit der Menschheit.

Nach Gardavsky existiert Jesus als eine ganz bestimmte bedeutungsschwere

Struktur des menschlichen Bewußtseins, der als eschatologischer Erneuerer zur Umkehr aufrief und eine Bewegung auf eine größere Gerechtigkeit hin initiierte, der den Menschen aufforderte, sich mit aller Freiheit in den gegenwärtigen Augenblick zu geben und in ihm seine Zukunft zu gewinnen. Die Wunder wirkt Jesus nicht zur Demonstration göttlicher Vollmacht, er will vielmehr den Menschen ihre eigenen Möglichkeiten anschaulich zeigen.

Machovec, dessen Jesusbuch wohl der bedeutendste Beitrag zur Jesusdeutung auf nichtchristlicher Seite ist, legt Wert auf die Feststellung, daß Jesu Botschaft vom Königtum Gottes trotz aller apokalyptischen Anschauungen doch die gegenwärtige Welt meint, die er unter den Anspruch des künftigen Zeitalters stellt. Seine »eschatologische« Predigt macht aus der apokalyptisch »entfremdeten« wieder eine »gelebte« Zukunft und gibt ihr »den eigentlich menschlichen Charakter« zurück.

Da das Christentum aus dem Judentum hervorgegangen ist, hat ohne Frage die jüdische Jesusdeutung, die gerade seit der Gründung des modernen jüdischen Staates starkes Gewicht erlangt hat, eine besondere Bedeutung. Als der wohl markanteste Vertreter wird Schalom Ben-Chorin ausgewählt, der in Jesus seinen Bruder sieht, der wie der verlorene Sohn nach zweitausendjährigem Irren in der Fremde in das Vaterhaus, sein eigenes jüdisches Volk zurückgekehrt ist. Wie alle jüdischen Jesusinterpreten geht Ben-Chorin davon aus, daß Jesus nicht Messias war, daß man sein Leben und Werk aus jüdischen Voraussetzungen erklären müsse. Die Entfremdung Jesu zu seinem Volk, die vom christlichen Kerygma und Dogma vollzogen wurde, läßt sich nur überwinden, wenn man die Übermalungen der christlichen Ikonologie abträgt und die genuin jüdische Sicht wieder freilegt.

Jesus und seine Jünger waren Juden, Ur- und Nur-Juden. Der wahre Jesus ist ein Gesetzeslehrer seiner Zeit, ein Autodidakt, der in seinem Städtchen Nazareth zwar elementare Bibelkenntnisse erwarb, dann aber selbst weiterforschte und zu umwälzenden Erkenntnissen gelangte, der sich gegen die Schriftauslegung der Schriftgelehrten und Pharisäer seiner Zeit wandte, der keine neuen ethischen Forderungen aufstellte, der aber das Gesetz radikalisiert und verinnerlicht hat. So nennt Ben-Chorin schließlich Jesus seinen »ewigen Bruder«, den »jüdischen Bruder«, den »Menschenbruder«.

Dieser kurze Überblick über den ersten Teil soll nicht den Eindruck erwecken, daß der Vf. nur einige Exzerpte aus der Jesusdeutung von Philosophen und jüdischen Theologen bietet; er ist vielmehr sehr darum bemüht, die entsprechende Deutung in die jeweils geistesgeschichtlichen Systeme einzuordnen und kritisch zu beurteilen. Dies geschieht gelegentlich in so hohem Maße, daß die Jesusdeutung selbst fast etwas zurücktritt.

Im zweiten Teil der Untersuchung wird eine Beurteilung des Gebotenen aus der Sicht der christlichen Theologie versucht. Dabei kommen die alten und neuen Anliegen der Christologie im Blick auf die im ersten Teil behandelten Probleme und in der Auseinandersetzung mit ihnen zur Sprache: der Jesus der Geschichte und der Christus des Glaubens; die Verbindung der Christologie von unten mit der Christologie von oben; die Jesusbotschaft des Neuen Testaments; ihre Deutung durch die nachösterlichen Gemeinden einerseits und das Christudogma der kirchlichen Tradition andererseits.

Durch mehrere markante Thesen versucht der Vf. die anstehenden Probleme zu lösen. Die Botschaft des historischen Jesus kann nicht von der Auferstehung

gelöst und das biblische Christuszeugnis nicht unabhängig von der Tradition verstanden werden. Sosehr die kirchliche Tradition vom Auferstehungszeugnis herkommt und ausdrücklich an ihm festhält, so muß ihr zugleich daran liegen, das irdische Leben Jesu als die Gestalt wahrzunehmen, in der Gott in die Geschichte der Menschen eintrat. Sosehr der Vorwurf der nichtchristlichen Jesusinterpreten, es handle sich in der nachösterlichen Theologie und in der christlichen Tradition um einen illegitimen Prozeß der Vergöttlichung und Metaphysizierung Jesu, abzuweisen ist, so darf doch das echte Anliegen nicht übersehen werden, daß in der Botschaft Jesu die Ermöglichung des wahren und sinnvollen Menschseins eröffnet wird.

Die vorliegende Untersuchung greift entscheidende Gesichtspunkte der nichtchristlichen Jesusdeutung auf und versucht sie kritisch zu würdigen. Sie kann sowohl dem Theologen wie dem praktischen Seelsorger wertvolle Dienste leisten.

*München*

*Josef Finkenzeller*